

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viereckige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289.

Donnerstag, den 10. Dezember 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Hintertreppen-Politiker vor Gericht.

Rechtsanwalt Glagel: Seit Jahren besteht in der Presse, welche sich nicht für offiziös hält, die Ueberzeugung, daß eine offiziöse Pressemittelswirtschaft, wie sie von der „Staatsbürger-Zeitung“ behauptet wurde, thätlich existiert, daß eine Reform dringend notwendig sei und auch von Allerhöchster Stelle mit Rücksicht auf die Verwirrung, die dadurch angerichtet werde, dies als berechtigt anerkannt worden sei.

Führ. v. Marschall: Er könne seine Beziehungen zur Presse nicht noch enger ziehen, als er es gethan, wenn nicht das Staatsinteresse darunter leiden sollte. Er wünsche, daß er mit der Presse überhaupt nichts zu thun hätte, denn er wisse, daß damit immer Anfeindungen verknüpft seien. Es gehe aber nicht anders. Von einer Pressemittelswirtschaft im Auswärtigen Amt könne keine Rede sein, die Pressemittelswirtschaft liege in allererster Reihe darin, daß gewisse Blätter eine Polemik mit einem andern Blatte gar nicht führen zu können vermeinen, ohne daß sie den Gegner als „offiziös“ denunzieren.

Rechtsanwalt Glagel: Daß eine Pressemittelswirtschaft besteht, zeigt doch die Thatsache, daß ein so anerkanntes offiziöses Blatt, wie die „Königliche Zeitung“ auf Allerhöchsten Befehl aus dem Schlosse verbannt worden sei. — Führ. v. Marschall: In keinem Ministerium der Welt könne man den Zeitungen, welche sich bereit erklären, Ansichten der Regierung Raum zu gewähren, zur Pflicht machen, niemals irgend etwas gegen ein Regierungsamt zu schreiben.

Rechtsanwalt Glagel wünscht die Verlesung eines Artikels der „Staatsbürger Zeitung“, aus welchem hervorgehen werde, daß es der „Staatsbürger-Zeitung“ nicht auf eine Beleidigung des Führ. v. Marschall, sondern auf die Bloßlegung eines Krebschadens und auf die Reform offener Verhältnisse ankomme.

Oberstaatsanwalt Drescher: Wenn doch noch Verlesungen stattfinden sollen, so beantrage ich die Verlesung einer Broschüre, welche schon in diesem Hause Gegenstand gerichtlicher Maßnahmen geworden ist. Sie wird beweisen, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ und die antisemitische Presse am allerwenigsten sich zu schäufren Veranlassung hat über Angriffe, die gegen die Umgebung des Kaisers erhoben werden. Die Broschüre ist betitelt: „Geheimen Judenthum. Nebenregierung und jüdische Weltherrschaft“. Diese Broschüre enthält die pöbelhaftesten Angriffe gegen den Hof, behauptet, daß die Umgebung des Kaisers — unter besonderem Hinweis auf Herrn v. Lucanus — aus Judenabkömmlingen bestehe, und daß ein förmlicher Ring die Entschlüsse des Kaisers beeinflusse. Der Verfasser war der Gesinnungsgenosse der „Staatsbürger-Zeitung“, der bekannte Herr Karl Paasche, der von dieser nach allen Richtungen hin verherrlicht worden ist. Wo war denn gegenüber dieser Broschüre die „Staatsbürger-Zeitung“, um im Interesse des Staates ihre Stimme zu erheben?

Die Verlesung der Artikel soll nach Schluß der Zeugenvernehmung stattfinden.

H. v. Lubzinski richtet noch eine Reihe von Kreuz- und Querfragen an den Zeugen de Grahl, die den Zweck haben, die Glaubwürdigkeit desselben zu erschüttern. Der Vertheidiger beantragt namentlich die Vorladung des Wirkl. Geh.-Raths v. Lucanus oder dessen Sekretärs, um die Stunde feststellen zu können, wann Herr de Grahl den richtigen Wortlaut erhalten hat. — Zeuge de Grahl erklärt, daß dies zwischen 10 und 11 Uhr Abends gewesen sein müsse. — Oberstaatsanwalt: Ich muß doch entscheiden bitten, mitzutheilen, zu welchem Zweck derartige Anträge dienen sollen. — Rechtsanwalt Lubzinski: Bei einem so hervorragend politischen Prozeß ist es doch nöthig, die denkbar größte Klarheit zu verbreiten. Uns liegt natürlich daran, festzuhalten, daß Herr de Grahl der erste Wortlaut aus der Umgebung des Kaisers festgestellt sei. — Oberstaatsanwalt: Will Herr v. Lühow wirklich bei dieser ungeheuerlichen Behauptung bleiben, dann fordere ich ihn auf, nun endlich klipp und klar den Namen der Person zu nennen, die er im Auge hat. — Dazu sollte ihn doch sein eigenes Ehrgefühl bewegen. — v. Lühow erklärt sich dazu nicht im Stande.

Wirkl. Legationsrath Dr. Hamann giebt zu,

daß er davon gesprochen, daß v. Lühow in journalistischen Kreisen als Polizeidivulant gelte und nennt seine Gewährsmänner v. Huhn, Dir. Mantler u. A.

Die Informationen zu den die Person des Herrn von Lühow betreffenden Nachrichten, betr. das ehrengerichtliche Verfahren und dessen Ausgang, rühren nicht von ihm, sondern wahrscheinlich von ganz anderen Personen her.

Die Vernehmung des Legationsraths Brinzen Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst beschränkt sich darauf, daß der Zeuge erklärt, weder Herrn Leckert, noch Herrn v. Lühow je gesehen oder einen von ihnen empfangen zu haben.

Wirkl. Legationsrath v. Hollstein erklärt, daß er Leckert zum ersten Male sehe und von Zuwendung von Nachrichten an diesen durch seine Person absolut keine Rede sein könne.

Direktor Mantler von Wolff's Telegraphen-Bureau: Er habe das viel besprochene Dementi in der „Deutschen Tageszeitung“ veranlaßt, um den vielfachen Erörterungen über die Meldung des Wolff'schen Bureaus bezüglich des Kaiserstoßes ein Ende zu machen. Soweit er sich erinnere, ist die erste Depesche um 1,12 Uhr hier im Bureau eingegangen, die Berichtigungsbepesche traf erst wahrscheinlich nach 1 Uhr ein, und da es Sonnabend Nacht war, so lag für das Bureau keine Möglichkeit vor, diese Berichtigung wenigstens noch den Berliner Blättern mitzutheilen.

Redakteur Dr. Werle vom Breslauer General-Anzeiger: Er habe Herrn v. Lühow als Manöverberichterstatte engagirt und Lühow habe ihm dann in Breslau den Leckert als seinen Bekannten und geschickten Journalisten vorgestellt. Leckert habe gesagt, daß auch er eine Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt habe. Nachdem er versichert, daß Alles, was er darüber melden werde, Thatsachen seien, habe er den Angeklagten aufgefordert, das Manuskript einzuschicken und das sei denn auch geschehen. Er sei dann von Leckert mit den 100 Mark hineingelegt worden. Herr v. Lühow habe ihm bei Antritt der Verbindung geschrieben, daß er Hofstaatenbeziehungen habe. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte vom Angeklagten v. Lühow wissen, zu welchem Hofstaaten er Beziehungen habe. — Angekl.: Das habe ich wohl nicht gesagt, ich habe wohl nur von Beziehungen zu Hofkreisen, militärischen Kreisen u. dgl. gesprochen. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte wissen, welche Beziehungen er zu Hofkreisen gehabt hat. — Angekl. v. Lühow: Ich habe nicht direkte Beziehungen im Auge gehabt, sondern nur, daß ich in Folge meiner gesellschaftlichen Stellung mit derartigen Kreisen in Berührung komme und mancherlei höre.

Nächster Zeuge ist Kriminalkommissarius v. Tausch: Derselbe erklärt, daß er seit etwa 4 Jahren mit dem Angeklagten von Lühow bekannt sei, auf welche Weise die Bekanntschaft entstanden sei, vermöge er nicht mehr zu sagen. — Präsi.: Hat v. Lühow der Polizei Dienste geleistet, Recherchen vorgenommen oder dergleichen? — Zeuge: Jawohl. Wenn mir ein Artikel aufstiege, von welchem ich annahm, daß er die Polizei beschäftigen könne, so wandte ich mich an Herrn v. Lühow und bat ihn zu vermitteln, wer der Verfasser sei. Wir müssen derartige Personen haben, aber was Herr v. Lühow zu erledigen hatte, war harmloser Natur und durchaus nichts Ehrenrühriges. — Präsi.: Sie mußten also doch annehmen, daß v. Lühow der Mann und geeignet und bereit war, derartige Aufträge zu erledigen. — Zeuge: Das habe ich angenommen. — Präsi.: Also die Beziehungen zwischen Ihnen und dem Angeklagten haben etwa 4 Jahre bestanden? — Zeuge: Ja, ungefähr so lange. — Präsi.: Wie war es nun, als der Artikel in der „Welt am Montag“ erschien? Haben Sie sich damals auch an Lühow gewandt, um den Verfasser zu erfahren? — Zeuge: Ich fragte Herrn v. Lühow nach dem Verfasser des Artikels der „W. a. M.“ Da nannte er sich selbst und fügte hinzu, daß der Artikel vom Staatssekretär von Marschall herrühre, der dem Leckert die nöthigen Informationen ertheilt habe. Ich hielt es für unglücklich, daß sich das Auswärtige Amt zur Unterbringung eines inspirirten Artikels eines so jungen Menschen bedienen werde. Ich erzählte die ganze Sache in Form eines Vortrages dem Polizeipräsidenten, der natürlich auch den Kopf schüttelte. Am nächsten Tage hat der Präsident mir erklärt, daß er sich bei Herrn v. Marschall erkundigt habe, und daß Alles Schwindel sei. Ich habe dann den

Herrn v. Lühow kommen lassen und ihm das Ergebnis mitgetheilt und ihn gebeten, nur in Form eines Berichts die Entwicklung der ganzen Angelegenheit darzustellen. v. Lühow ist aber dabei geblieben, daß die Sache der Wahrheit entspräche. Leckert, so habe er weiter erzählt, sei nicht so unbedeutend, wie er (der Zeuge) wohl denke; der junge Mann habe vortreffliche Verbindungen, er sei von Herrn von Marschall in jovialer Weise empfangen worden u. c. Auch brieflich hat v. Lühow nochmals entschieden behauptet, daß die Sache ihre volle Richtigkeit habe und ich habe daraus die feste Ueberzeugung gewonnen, daß v. Lühow dupirt worden ist und selbst an die Wahrheit der Leckert'schen Angaben glaubte. — Präsi.: Haben Sie denn nun nicht mal Herrn v. Lühow gesagt, er solle Ihnen doch mal den Leckert zuführen? — Zeuge: Nein. Ich kannte Leckert nur vom Ansehen, von dem Kaisermanöver aus, wo wir öfter in einem Coupee saßen. Ich habe die Ansicht, daß Leckert in der That einen Hintermann hat, denn ich halte ihn für zu unerfahren in der Politik, sich selbst eine so fein eingefädelte Intrigue auszudenken. Sein Gewährsmann dürfte natürlich in anderen Kreisen zu suchen sein. Der Hintermann dürfte wohl mehr die Absicht gehabt haben, dem Staatssekretär von Marschall ein Bein zu stellen. — Präsi.: Es wäre nun sehr interessant, diesen Hintermann kennen zu lernen. — Zeuge: Es wäre vielleicht nicht unmöglich, daß dieser Hintermann noch gefunden wird.

Staatssekretär von Marschall: Die Annahme des Herrn Kommissars, daß Leckert einen Hintermann habe, ist ja recht interessant, aber es wäre doch wünschenswerth, wenn der Herr Beamte seine Anschauung begründet. Ist es dem Herrn Kommissar nicht bekannt, daß die Polizei Leute benutzt hat, die sich Skandalartikel aus den Fingern sog. zu Angriffen gegen das Auswärtige Amt? Ich erinnere nur an Normann-Schumann. — v. Tausch: Wir sind Polizeibeamte, Herr Staatssekretär und wir müssen Leute haben, die bei der Presse bekannt sind, einen Herrn, der beim „Ulf“ oder den „Fliegenden Blättern“ angestellt ist, können wir freilich nicht gebrauchen. Wir auf der Polizei treiben keine Politik, wir erfüllen die Aufträge, die wir bezüglich der Ermittlung journalistischer Angelegenheiten erhalten, und es ist sehr fern von uns, auf eigene Faust Politik zu treiben.

Staatssekretär v. Marschall: Der Herr Polizei-Kommissar verteidigt sich gegen Vorwürfe, die kein Mensch gegen ihn erhoben hat. Ich erinnere den Kriminal-Kommissar nur daran, daß ein gewisser Normann-Schumann auch von ihm zur Ermittlung in Presssachen benutzt worden ist, auch daß sich dann herausgestellt hat, daß dieser selbe Vertrauensmann v. Normann-Schumann fast alle die Skandalartikel gegen das Auswärtige Amt selbst verfaßt hat, bezüglich deren er von Herrn von Tausch mit Ermittlungen bezüglich der Urheber betraut war und die sämmtlich aus den Fingern gesogen waren. Nach den Erfahrungen, die Herr von Tausch mit diesem Herrn von Normann-Schumann gemacht, möchte ich doch, daß er sich näher erklärt, was er gerade in diesem Falle hier meint, daß Herr von Leckert doch wohl einen Hintermann gehabt habe und sich diese Dinge nicht aus den Fingern gesogen habe. Es ist mir das sehr wichtig, denn ich muß annehmen, daß dieser von dem Kriminal-Kommissar in der Luft gelassene „Hintermann“ zum Piedestal für weitere Verdächtigungen gegen das Auswärtige Amt werden könnte. — Zeuge: Ich habe schon gesagt, daß ich Leckert nicht für politisch genug erfahren halte, solche Intrigue einzufädeln. — Präsi.: Aus dem Protokoll, welches Sie mit Leckert aufgenommen haben, geht hervor, daß derselbe Ihnen bald Herrn v. Marschall, bald Herrn v. Hollstein als seinen Gewährsmann bezeichnet hat. Zuletzt hat er gesagt, er habe sein Ehrenwort gegeben, den Mann nicht namhaft zu machen, da derselbe sonst seine Stellung verlieren könnte. Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß ein Beamter für nichts und wieder nichts sich in die Hände eines so jungen Menschen geben sollte? — Zeuge: Ja gewiß, ich halte aber doch an der Annahme fest, daß Hintermänner existieren.

Oberstaatsanwalt: Hat Lühow für die Dienste, die er leistete, Bezahlung erhalten? — Zeuge: Jawohl, er ist für seine Zeit, die er uns opferte, entschädigt worden. — Oberstaatsanwalt: Haben Sie die Stellung des Herrn von Lühow denn nicht ebenso aufgefaßt, wie die der sogenannten Vertrauensmänner, welche in den politischen Prozessen eine Rolle spielen? — Zeuge: Nein, keineswegs. Wir müssen Leute an der Hand haben, welche in

der Presse bekannt sind. Wir haben noch andere Journa-  
listen an der Hand, aber niemals habe ich einem von  
ihnen eine Zumuthung gefeilt, durch deren Ausführung  
sie sich in ihrer Ehre gekränkt finden könnten. — Präf.:  
Wenn Sie nun z. B. durch direkte Anfrage bei einer  
Zeitung auf die Antwort gefaßt sein müssen: „Ja, das  
ist Redaktions-Geheimniß“, werden Sie sich dann nicht  
eines Ihrer Journalisten bedienen: — Zeuge: Ja gewiß,  
wie soll man es anders machen? Ich muß, um in Pres-  
sachen informirt zu sein, befähigte Leute an der Hand  
haben, es geht ja gar nicht anders. — Oberstaatsanw.:  
Ich will auch gar keinen Vorwurf etwa gegen die Polizei  
erheben, denn ich weiß, daß diese nicht ohne die Mit-  
arbeit solcher Vertrauensleute nicht ihren Aufgaben gerecht  
werden kann. Es fragt sich bloß, wie man die Thätig-  
keit dieser Leute selbst beurtheilt. — Zeuge von Tausch:  
Und besonders der Polizei! Wenn jemand anderen Be-  
hörden Dienste leistet, so sagt man, „sie erhalten Infor-  
mationen.“ Wenn aus solche Dienste erwiesen werden,  
dann heißt es „Spitzel.“ Das hastet uns nun einmal  
an. Wenn andere Behörden Journalisten Informationen  
ertheilen, so werden die betreffenden Journalisten auch  
gefragt, wo wohl die eine oder die andere Nachricht her-  
rühre. — R. A. Subzinski: Ist dem Zeugen bekannt,  
daß auch vom Pressbureau ganz anständige Personen mit  
solcher Mission betraut werden, Verfasser bestimmter Ar-  
tikel zu ermitteln. — Zeuge v. Tausch: Aber gewiß.  
Ohne solche Rechercheure kommt doch Keiner mehr aus,  
solche Rechercheure werden in Patentfachen gebraucht,  
jeder Rechtsanwalt gebraucht sie, u. v. — Rechtsanw.:  
Sehen Sie die Vertrauensleute, die andere Behörden be-  
mühen, anders an, als diejenigen, die Sie bemühen? —  
Zeuge: Keineswegs.

Staatssekretär v. Marschall: Das Auswärtige Amt  
hat aus ganz besonderen Gründen seit mehreren Jahren  
bei der Ermittlung der Urheberchaft von Artikeln nicht  
mehr die Hilfe der politischen Polizei in Anspruch ge-  
nommen. Dies ist nur bezüglich des schon erwähnten  
Artikels der „Münchener Neuesten Nachrichten“ der Fall  
gewesen, und es wäre doch interessant zu erfahren, welche  
Erfahrungen Herr von Tausch bei dieser Gelegenheit mit  
Herrn von Lühow gemacht hat. — Zeuge: Ich habe  
von Herrn von Bronsart den Auftrag erhalten, den Ver-  
fasser des Telegramms der „Münchener Neuesten Nach-  
richten“ zu ermitteln. Ich habe von Lühow damit be-  
auftragt. Die angestellten Rechercheure ergaben die Un-  
richtigkeit dieser Behauptung. Damit war die Sache er-  
ledigt und ich hatte die Empfindung, daß mich Herr von  
Lühow wohl dupirt habe, da er keine Beweise bringen  
konnte und die Untersuchung auch ergeben hat, daß die  
Beschuldigung unwehr sei, Herr von Lühow hatte sich  
damit entschuldigt, daß ihm dann sein Gewährsmann  
wohl etwas vorgezwängt habe. — Oberstaatsanwalt:  
Haben Sie Veranlassung genommen, Ihrem höchsten  
Chef, Herrn von Köller, über das Ergebnis der Ermitt-  
lungen und Ihre Erfahrungen mit v. Lühow Mittheilung  
zu machen? — Zeuge: Ich habe jeden Tag Herrn von  
Windheim Mittheilung gemacht. Dem Herrn Minister  
Mittheilung zu machen, war ich nicht befugt. — Ober-  
staatsanwalt: Hat Ihnen von Lühow Namen genannt  
und für den Betreffenden Geld verlangt? — Zeuge: Ja,  
er nannte den Namen des Schriftstellers Kufusch, dem  
er 100 Mark geben sollte. — Oberstaatsanwalt: Haben  
Sie nicht ermittelt, daß das Alles Unwahrheiten waren?  
— Zeuge: Mit Sicherheit nicht. In solchen Fällen  
spielen für uns 100 Mark auch keine so große Rolle,  
um darauf noch weiter zu recherchiren. Ich habe dem  
Kriegsministerium Mittheilungen gemacht, die 100 Mark  
find vom Kriegsministerium erhaltet und ich habe sie  
dem Herrn v. Lühow gegeben. Dieser brachte eine mit  
„Kufusch“ unterschriebene Quittung. — Oberstaatsan-  
walt: Haben Sie nach diesen Erfahrungen doch noch  
Herrn v. Lühows Behauptungen über die Hintermänner  
des Ledert Glauben bemessen können? — Zeuge: Ich  
glaube es ihm, weil es Ledert bestätigte. — Rechtsan-  
walt Glapel: Hat der Zeuge einen bestimmten Ver-  
dacht, daß seine Recherche nach dem Hintermann noch  
Erfolg haben werden. Kann er mit einem bestimmten  
Namen hervortreten? — Der Zeuge befinnt sich einige  
Zeit, ob er dies thun solle, als aber alle Parteien,  
ebenso Herr von Marschall, die Nennung des Namens  
für wünschenswerth erklärt, nennt v. Tausch den Namen  
eines ehemaligen Konsuls von Ecuador, Namens Rene  
aus Stettin. — Ledert versichert, daß er diesen gar nicht  
kenne, ebenso Frhr. v. Marschall.

Der Gerichtshof beschließt, den René sofort vorzu-  
laden. — v. Marschall betont, daß Herr v. Tausch die  
Nachricht, daß die Mittheilung aus dem literarischen  
Bureau stamme, dem Kriegsministerium zuerst ohne jeden  
Zusatz als seine eigene Meinung mitgetheilt habe.

Der nächste Zeuge ist Oberst-Vicutenant Gade: Ich  
kenne Herrn v. Lühow nicht persönlich, habe nie mit ihm  
gesprochen und ihm nie einen Auftrag gegeben. Was  
seine Glaubwürdigkeit betrifft, so kann ich Folgendes  
sagen:

Während der Amsthätigkeit des Generals Bronsart  
von Schellendorf als Kriegsminister habe er die Ange-  
legenheiten der Presse zu bearbeiten gehabt. Zweck und  
Inhalt dieser Preßthätigkeit waren nur sachlicher und tech-  
nischer, niemals persönlicher und politischer Art. Es  
mag aber manchmal Nachforschungen nach der Urheber-  
schaft bestimmter Artikel angestellt werden. Dies war  
namentlich bei einem Artikel der „Münchener Neuesten  
Nachrichten“ über die Militärstrafgerichtsordnung der Fall,  
an welchen sich Artikel des „Hann. Cour.“ und der Ver-  
liner „Neuesten Nachr.“ schlossen, die gleichfalls den Ein-  
druck der Indiskretion machten. Dann kamen Artikel

über die Nebenregierung und den General v. Gahnke.  
General von Bronsart hat allen diesen vollständig fern  
gelegen, wie ich hier in aller Deffentlichkeit mit allem  
Nachdruck betone. Ich stehe mit meiner Person dafür  
ein! General v. Bronsart hat keinen dieser Artikel ver-  
faßt oder inspirirt, er war von ihnen auf's Beinstichste  
berührt. Diese Artikel waren mit großem Raffinement  
so geschrieben, daß man annehmen durfte, sie stammen  
aus dem Kriegsministerium. General v. Bronsart hatte  
deshalb alle Veranlassung, den Urhebern dieser perfiden  
Machenschaften auf die Spur zu kommen, und deshalb  
bediente man sich der Hilfe der politischen Polizei. Er,  
Zeuge, habe nur mit Hrn. v. Tausch verhandelt; General  
v. Bronsart hat diesen nicht gesprochen, wie er auch nie-  
mals ein Journalisten empfangen hat. Herr v. Tausch  
hatte mir gesagt, daß er mit solchen Nachforschungen  
Herrn v. Lühow betraut hatte. Dieser nun hat sich in  
zwei Fällen als Vertrauensmann der politischen Polizei  
nicht als glaubhaft erwiesen. Bezüglich des Telegramms  
der „Münchener Neuesten Nachrichten“ hat v. Lühow  
dem Herrn v. Tausch berichtet, er habe sich an die Herrn  
des literarischen Büreaus herangemacht und ein Herr  
Kufusch habe versprochen gegen einen Betrag von 50 Mk.  
nähere Mittheilungen über die Provenienz dieser Angriffe  
zu machen. Die 50 Mk. wurden angewiesen, Hr. v. Tausch  
brachte eine ihm von Hrn. v. Lühow übergebene ansehn-  
liche Quittung des Kufusch, die ich dem Vorsitzen-  
den überreichte. Die Nachrichten blieben aber aus und Hr.  
Kufusch hat dann bei Gelegenheit der eingeleiteten  
Disziplinaruntersuchung eidlich bestritten, über die Pro-  
venienz dieser Depesche etwas zu wissen. Bei dieser Sach-  
lage hat dann Herr v. Tausch selbst zugegeben, daß der  
Herr v. Lühow sich nicht immer als zuverlässig erwiesen  
habe. Bald darauf kam aber Herr v. Tausch wieder  
mit der Meldung, daß Herr v. Lühow nun aber eine  
andere Quelle habe. In dem „Hann. Cour.“ war ein  
ähnlicher Artikel über die Militärstrafgerichtsordnung er-  
schienen und nach der Behauptung des Herrn v. Lühow  
sollte Herr v. Vangerow, der Vertreter des „Hann. Cour.“,  
bereit sein, den Verfasser zu nennen, wenn er eine Ent-  
schädigung erhalte. Diese sollte nicht in Geld bestehen,  
sondern in der Ueberlassung eines offiziellen, aus dem  
Kriegsministerium stammenden Artikels über das Militär-  
strafgerichtsverfahren. Mit Genehmigung des Kriegs-  
ministeriums habe ich dann eine ganz harmlose Stichprobe  
zu Papier gebracht, welche dann durch Vermittelung des  
Herrn v. Tausch dem Herrn v. Lühow zugestellt wurde.  
Nun erhielt ich aber eines Tages einen Brief des Herrn  
v. Vangerow. In demselben theilte er mit, daß Herr  
v. Lühow den betreffenden Artikel direkt aus dem  
Kriegsministerium erhalten habe, mit  
dem Zusätze, daß dem Kriegsministerium sehr  
daran liege, daß dieser Artikel in die Presse lauzirt  
werde. v. Vangerow setzte in dem Briefe auseinander,  
daß er diesem Wunsche nachgekommen sei und den Artikel  
in der „Nationalzeitung“ und im „Hannoverschen Courier“  
veröffentlicht habe, aber doch sich verzeihern möchte,  
ob es richtig sei, daß das Kriegsministerium die Ver-  
öffentlichung wünsche. Daraus habe ich gesehen, daß  
Herr v. Lühow seinen Auftrag geradezu auf den Kopf  
gestellt hat und habe Herrn v. Tausch gesagt, er sehe  
nun wieder, wie Geistes Kind Herr v. Lühow sei und  
habe Herrn v. Vangerow darüber aufgeklärt, daß von  
Lühow ihm etwas vorgebet habe. — Auf Befragen  
des Oberstaatsanwalts bestätigt der Zeuge, daß Frhr.  
von Marschall seinerseits alle Hebel in Bewegung gesetzt  
habe, um den auf Herrn v. Köller geworfenen Verdacht  
der Indiskretion zu beseitigen. Dies sei ihm auch in  
dankewürdiger Weise gelungen.

Staatssekretär v. Marschall betont, daß Herr v. Köller  
f. B. mit Herrn v. Tausch über diese Angelegenheit ge-  
sprochen habe, aber wohl jetzt erst zu seinem Staunen  
hören werde, daß der Verdacht gegen ihn gar nicht von  
Herrn von Bronsart ausgegangen sei, sondern durch  
Lühow-Tausch. Letzterer hatte, wie der Vorzeuge be-  
kundet hat, ihm gegenüber schon gesagt, daß der Urheber  
der Depesche im literarischen Bureau liege.

### Politische Mundschau.

#### Deutschland.

Zur dritten Lesung der Justiznovelle hat die sozial-  
demokratische Fraktion eine Reihe von Anträgen einge-  
bracht, von denen wir folgende hervorheben. Die Fraktion  
verlangt Aufhebung derjenigen Beschränkungen der Deffent-  
lichkeit des Verfahrens, die das Kartellreichstags-Gesetz  
vom 5. April 1888 eingeführt hat. Selbst die Spitzen  
der jetzigen Reichsregierung haben jüngst die Deffent-  
lichkeit als letzte Zuflucht gegen abgefeimte Gallunken,  
die im Dunkeln arbeiten, bezeichnet. Wird dennoch eine  
von keinen Hinterleuten beeinflusste Regierung den Schutz  
der Beschränkung der Deffentlichkeit verteidigen? Wird  
das Zentrum jetzt entgegen dem Standpunkt Windthorst's  
dasselbe thun? Ferner ist abermals beantragt, die be-  
kannten Spitzelparagraphen (§§ 53 und 96) der Straf-  
prozessordnung aufzuheben. Dadurch würde dem Polizei-  
präsidenten z. B. die Befugniß genommen, Herrn von  
Tausch die Genehmigung zur Nennung seines „Hinter-  
mannes“ zu verjagen. Die Ausdehnung der Bezei-  
gung des Zeugnisszwangs für Redakteure u. s. w. auf Dis-  
ziplinarverfahren wird gleichfalls von der sozialdemokrati-  
schen Fraktion verlangt. Sie begehrt ferner: Entschä-  
digung unschuldig in Untersuchungshaft Genom-  
mener, Anrechnung der Untersuchungshaft auf die er-  
kannte Strafe, größeren Schutz gegen ungerechtfertigte  
Verhaftungen, Beseitigung des Berufsrechts der Staats-  
anwaltschaft, Aufhebung der Ausdehnung der Privat-

klage, Aufhebung eines beschleunigten Verfahrens und  
Sicherung vor Wiederholungen einer Art des Strafver-  
fahrens gegen Verurtheilte, wie sie in den Fällen Kauf-  
mann, Rauch, Jaech u. a. stattgefunden hat. Endlich  
verlangt die Fraktion, daß Aerzte und Bertheidiger in  
gleicher Weise wie nach der zweiten Lesung Seckforger in  
ihrer Vertrauensstellung als Zeugen (und gleichzeitig da-  
mit Angeklagte) geschützt werden.

Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Grund-  
buchordnung durch den „Reichsanzler“ zur Beschluß-  
fassung zugegangen.

Ude Sozialreform! Im offiziellen „Hamb. Korr.“  
lesen wir, daß es nach den Aeußerungen des Ministers  
v. Boetticher in der Reichstagsitzung am Mittwoch zwei-  
fellos sei, daß die Verordnung über den Maximalarbeits-  
tag in den Bäckereien „nicht gänzlich aufgehoben, son-  
dern nur einer Abänderung unterworfen werden wird  
wenn die im Gange befindlichen Erhebungen geeignet  
Grundlagen hierfür geliefert haben werden.“ Nach den  
bisher festgestellten Ergebnissen „würden für die Abände-  
rung hauptsächlich die Festlegung einer bestimmten kürze-  
ren Ruhezeit, die Ausdehnung der Arbeitszeit auf 14  
Stunden, sowie die Verkürzung der Ruhezeit auf zwei  
oder drei Tagen vor den Hauptfesten auf vier Stunden  
in Frage kommen.“ Das heißt, daß bischen Schutz der  
Bäckereiarbeiter wird der bloßen Gewinnier des Unter-  
nehmertums geopfert, denn der „Mittelstand“ muß ge-  
schützt werden. Die amtliche „Sozialreform“ ist todt.

### Lübeck und Nachbargebiete.

9. Dezember.  
Achtung! Metallarbeiter! Der Zug von  
Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern,  
Verzinnern, Brennern und sonstigen Hülf-  
arbeitern nach dem Emailirwerk von Carl  
Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. —  
Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ge-  
beten.

Selbst harmlose Spaziergänger sind jetzt vor den  
Belästigungen durch manch einen Schutzmann nicht mehr  
sicher. So erwartete Montag Nachmittag ein hiesiger  
Maurer, der wegen der Witterung früher als sonst zu  
arbeiten aufgehört hatte, seine Frau, die ihren Eltern in  
Schwartau einen Besuch abgestattet hatte, auf der  
Schwartauer Chaussee. Es währte gar nicht lange, so  
gestellte sich ihm ein Schutzmann zu, der ihn „mir nichts  
dir nichts“ nach seinem Namen fragte — weil er, der  
Maurer, angeblich ein Streifender sei. Natürlich wurde  
dem Schutzmann erklärt, wen er vor sich halte, auch  
wurde ihm die Nennung des Namens mit Recht ver-  
weigert. Als nun der Maurer umgekehrt nach der  
Nummer des Schutzmannes, die durch den Mantel ver-  
hüllt war, fragte, lehnte der Schutzmann ebenfalls die  
Beantwortung kurz ab und nahm dadurch dem Maurer  
die Möglichkeit, sich über die Belästigung durch den  
Schutzmann zu beschweren. Wir meinen, daß die Schutz-  
leute sich doch sagen sollten: etwas weniger „Energie“  
genügt auch. Will man denn absolut der Lübecker Be-  
völkerung den Glauben beibringen, daß die Polizei nur  
für Herrn Thiel und seine Streifbrecher da ist?

Kosten für das Heilverfahren bei Versicherten. Der  
Vorstand der Hanseatischen Versicherungsanstalt für In-  
validitäts- und Altersversicherung hat an den Ausschuß  
genannter Anstalt folgenden Schriftstück gerichtet:

Nach § 12 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Ge-  
setzes sind die Versicherungsanstalten befugt, unter den dort näher  
bezeichneten Voraussetzungen Kosten für das Heilverfahren bei  
Versicherten anzunehmen. Die Entscheidung über derartige Fälle  
tritt in der Regel in erster Linie an diejenige Versicherungs-  
anstalt heran, deren Beitragsmarken zuletzt für den betreffenden  
Versicherten verwendet sind. Es können nun aber leicht Fälle  
vorkommen — und sie kommen thatsächlich häufig vor — daß  
grade dieser Versicherungsanstalt verhältnismäßig wenig Beiträge  
zugeflossen sind, daß sie also bei der jetzigen Geheulage ge-  
weilermassen nur wenig dabei interessiert sein würde, durch die  
Anwendung einer geeigneten Heilbehandlung den Eintritt früh-  
zeitiger Invalidität hinauszufalten. Im Interesse der Ver-  
sicherten, das ja vor Allem fordert, die gefährdete Gesundheit  
durch geeignete Maßnahmen zu bewahren, oder die bereits ver-  
lorengegangene Erwerbsfähigkeit wieder zu gewinnen, liegt es  
nun sehr, daß aus dem angeführten Grunde, von der zunächst  
angegangenen Versicherungsanstalt nicht die Ablehnung des An-  
trages auf Uebernahme der Kosten des Heilverfahrens erfolgt;  
vielmehr muß es für dringend wünschenswert erachtet werden,  
daß auch in Fällen der bezeichneten Art ganz ohne Rücksicht auf  
den Umstand bei welcher er kürzere Zeit versichert gewesen ist,  
über die Frage der Uebernahme der Kosten des Heilverfahrens  
entschieden wird. Um dies zu erreichen und dabei zugleich dem  
Interesse der eigenen Versicherungsanstalt bestens gerecht zu  
werden, haben wir deshalb mit den Vorständen derjenigen Ver-  
sicherungsanstalten, die am häufigsten an der Versicherung solcher  
Kranken, bei denen sich die Nöthlichkeit der Heilbehandlung im  
Bezirk unserer Versicherungsanstalt herausstellt, theilhaftig sind,  
eine Verständigung getroffen. Diefelbe geht dahin, daß diejenige  
von den theilhaftigen Versicherungsanstalten, welche zuerst mit  
dem Krankenfürsorgeantrage befaßt wird, dieselbe übernimmt und  
später die Kosten der Krankenfürsorge bei den durch Beitrags-  
marken theilhaftigen Anstalten im Verhältnisse zu den für die  
einzelnen Versicherungsanstalten verwendeten Beitragsmarken  
liquidirt. Es ist dabei ausgegangen, daß dies nur dann ge-  
schieht, wenn die Theilhaftigkeit der versicherten Anstalten an  
den Gesamtkosten des Heilverfahrens im einzelnen Falle, im  
Verhältnisse zu deren Gesamthöhe eine einigermaßen erhebliche  
ist, so daß nicht etwa ein weniger Mark willens, ein mit dem  
finanziellen Interesse nicht im Einklange stehender weitläufiger  
Schriftenwechsel stattzufinden hat. Theilhaftig sind an diesem Ab-  
kommen außer der Hanseatischen Versicherungsanstalten die An-  
stalten Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen, Oldenburg und  
Branunschweig. Es ist dementsprechend von den angeführten An-  
stalten bereits seit Anfang 1896 Verfahren und hat sich dies voll-  
ständig bewährt. Unter Bezug auf §§ 65 und 66 des Heil-  
gesetzes erlauben wir den Ausschuß ergebnis, sich mit dem bisher ge-  
übten Verfahren und mit seiner ferneren Anwendung einver-  
standen zu erklären.

Zweifelloos dürfte sich der Ausschuß zustimmig er-  
klären.

**Achtung, Metallarbeiter!** Eine große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung findet heute Abend 8,30 Uhr im Konzerthaus „Flora“ statt. Genosse R o h r l a c k - Berlin wird über „die gegenwärtige günstige Geschäftslage in der Metallindustrie und die Organisation der Metallarbeiter“ sprechen. Kein Metallarbeiter darf fehlen.

Die „Eisenbahn-Zeitung“ hat in ihren beiden letzten Nummern die Streikenden nicht geschmäht. Wir bitten diese Tage im Kalender roth anzustreichen. Anscheinend ist dem Fabrikantenblatt der Stoff ausgegangen!

Unter polizeilicher Bewachung fand gestern Abend die Hafnarbeiterversammlung statt. Sind die Hafnarbeiter jetzt gefährlicher als früher? Es war doch sonst nicht Mode, daß Gewerkschaftsversammlungen hier in Lübeck übermächtig wurden.

**Schulknaben auf der Anklagebank.** Gestern wurde ein strafmündiger Schulbube von dem hiesigen Schöffengerichte wegen eines Dummjungenstreiches zu einer Geldstrafe von 10 Mk. eventl. 5 Tagen Haft verurtheilt. Derselbe hatte eine ca. 40 cm lange Holzstange in eine Weiche der Straßenbahn eingeklemmt, wodurch unter Umständen eine Betriebsstörung hätte hervorgerufen werden können. Abgesehen davon, daß selbstverständlich unnütze Bengel nicht erlaubt sind, halten wir denn doch dafür, daß die Ahndung solcher Handlungen nicht im Gerichtssaale zu erfolgen hat. Das ist Sache der Schule. Wir können beim besten Willen nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß das ganze hochnothpeinliche Verfahren, oder gar die Vollstreckung der Haftstrafe besser und auf so einen jugendlichen Schlingel einwirken wird, ebenso wenig wie wir es für zweckmäßig halten, um solcher Bagatelldelicten willen den Gerichtsapparat in Bewegung zu setzen. Es wird ständig über die Belastung der Gerichte geklagt, und dabei wird die Justiz mit Sachen behelligt, die vortheilhafter auf dem Verwaltungswege erledigt würden.

**Margarinemoor als Kläger.** Unser Kölner Parteiorgan meldet: „Die von dem Margarinefabrikanten J. H. Mohr gegen unseren verantwortlichen Redakteur angeführte Privatbeleidigungsklage ist vom königlichen Amtsgericht zurückgewiesen worden, da nach Ansicht des Gerichts in dem fraglichen Artikel eine Beleidigung des Privatklägers nicht enthalten ist.“ Bekanntlich ist wegen desselben Artikels auch gegen unsern Genossen Fein Anklage erhoben; das hiesige Gericht hat jedoch die Klage nicht zurückgewiesen, sondern bekanntlich Termin anberaumt. Wir sind gespannt, was heraus „braten“ wird, wenn selbst ein preussisches Amtsgericht in dem Artikel keine Beleidigung erblicken kann.

**Der Besitzer der Schwarlauner Knochenmühle, Krempin,** scheint um das Wohl der Herren Thiel u. Söhne sehr besorgt zu sein, wie folgender Vorfall beweist: Der Arbeiter M., welcher mit als erster bei Thiel u. Söhne entlassen war, fing Montag auf der Knochenmühle zu arbeiten an. M. hatte gerade von 6 Uhr an bis zum Frühstück gearbeitet, als ihm erklärt wurde, daß für ihn keine Arbeit mehr vorhanden sei; denn frühere Arbeiter von Thiel u. Söhne könnten die Knochenmühle nicht gebrauchen. So wirkten die schwarzen Listen der Thiel. — Was sagen Sie zu diesem Boykott, Herr Staatsanwalt!

**Ein- und Ausfuhr im Hafen.** 47 Dampfer und 6 Segler sind im Laufe der vorigen Woche im hiesigen Hafen eingetroffen, davon 12 Dampfer gänzlich oder theilweise und 3 Segler völlig mit Breitem und Planken beladen. Von Schweden und Bornholm kamen 3 mit Steinen beladene Segler an, von Schweden 1 Dampfer mit Steinschlag für den Elbe-Grave-Kanal. Von den hier eingetroffenen 11800 Kisten frischer Heringe wurden in Schluß 2380 und der Rest hier gelöst. 7 Dampfer brachten 258 Stück Hornvieh und 42 Schweine an. Abgegangen sind 29 Dampfer und 8 Segler mit Ladung und 13 Dampfer und 6 Segler leer oder in Ballast.

**Eigentumsvergehen.** Einem Dienstmädchen, das in einem hiesigen Gasthause logirte, wurde von einem andern Mädchen ein Portemonnaie mit 1,10 Mk. Inhalt gestohlen. Die Angekündigte wurde wegen Fluchtverdachts dem Marckallgefängniß übergeben.

**Schöffengericht.** Sitzung vom 6. Dezember. Der Kanalarbeiter M. hatte einen anderen Arbeiter aus Gefälligkeit in eine Moislinger Wirtschaft mitgenommen. Vom Alkohol bezugenen, war er eingekerkert und beim Erwachen wurde er von den Wirtschaftsknechten darauf aufmerksam gemacht, daß sein Begleiter ihm sein Geld aus der Tasche gezogen habe. Während er sich dem schon Fortgegangenen nach, holte ihn ein und prügelte ihn demart daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Schlagfertige soll dafür auf 5 Wochen in's Gefängniß, 3 Wochen wurden jedoch von der Untersuchungschaft angerechnet. — Die Ehefrau B. war als Keimknechtin bei dem Kaufmann K. angestellt und entwendete in dieser Eigenschaft nach und nach Manufakturwaaren im Werthe von 46 Mk. Sie wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Schmied Sch. soll den auf dem Thiel'schen Emailwerk beschäftigten 19jährigen Arbeiter Johannes Mattheissen dadurch beleidigt haben, daß er angeblich ihm zurief: Er hätte verdient, daß er einen Ritt in den ... bekäme, er sollte sich schämen, bei Th. zu arbeiten. Er erhielt hierfür 14 Tage Gefängniß, außerdem wurde dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, den Urtheilskennor innerhalb 4 Wochen im „General-Anzeiger“ auf Kosten des Verurtheilten zu veröffentlichen. — Der Arbeiter S. hatte eines Abends aus einem Schauffasten zwei Unterröcke gestohlen; bei seiner Verhaftung bezw. seiner Abführung in das Marckall-Gefängniß beleidigte er die Beamten und leistete heftigen Widerstand. Ihn trifft dafür eine Gesamtgefängnißstrafe von 3 Monaten und 14 Tagen. — Der Arbeiter P. aus Rensfeld soll die auf dem Thiel'schen Emailwerk beschäftigten Frauen S. E. v. v. und K. am 2. d. d. dadurch beleidigt haben, daß er ihnen angeblich zurief: „Es seien noch mehr ...“ weiber in Schwartau, die sollten sie nur auch mitbringen.“ Das Gericht erkannte auf 1 Monat Gefängniß und Publikationsbefugniß. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt: Bedauerlicher Weise sei ja bei Thiel ein Streik ausgebrochen und würde seitens der Auskündigten verhindert, die Arbeitenden von der Arbeit abzuhalten, wozu sie laut Gewerbeordnung auch befugt seien.

Trotzdem müsse aber der bisher unbefristete Angeklagte streng bestraft werden, damit in den Arbeitenden das Gefühl rauch werde, daß der energische Schutz des Gerichtes hinter ihnen stehe. — Der Arbeiter M. soll die auf dem Thiel'schen Werke thätigen Arbeiter Gebr. Kottau, Kathuna und Milewsky auf dem Wege von Wilhelmshöhe bis zu Schwartauer Gehöft durch die Zurenke „Hallenstein, Wanditen“ beleidigt haben und wurde dafür zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — In ähnlicher Weise soll der Arbeiter M. am Morgen des 1. November die Gebrüder Kottau durch den Ruf: Ihnen würden die Knochen abgehauen, und ein paar Tage zuvor den Arbeiter Weeger durch die Schimpfworte: „Streifbrot, Lump, Banbil“ in ihrer Ehre gekränkt haben. M. erhielt 8 Wochen Gefängniß zudiktirt.

**Streckammer.** Sitzung vom 7. Dezember 1896. Nach Eröffnung zweier Berufungen, von denen die erste mit Aufhebung des auf 6 Monate lautenden Urtheiles und Freisprechung, die andere mit Bestätigung des auf 30 Mk. Geldstrafe erkennenden schöffengerichtlichen Urtheiles endete, hatte sich wegen verschiedener Straftaten der Arbeiter B. gen. Sch. aus Rensfeld zu verantworten. Als der Arbeiter B. auf dem Sternberg'schen Tanzsaale verhaftet wurde und mit Gewalt abgeführt werden sollte, ergriff ein Theil der anwesenden jungen Leute für ihn Partei. Sie drängten sich heran, ergreifen B. und suchten ihn durch Ziehen aus der Gewalt der Gensdarmen zu befreien. Hierbei erscholl der Ruf: „Macht ihn los, er ist unschuldig.“ B. kam frei, wurde jedoch wieder ergriffen und in die Sternberg'sche Wirtschaft zurückgeführt. Auch jetzt wurde wieder versucht, ihn zu befreien und zeichnete der Angeklagte sich dabei noch besonders aus; er erhielt von einem der Gensdarmen einen Faustschlag. Er wurde darauf feierabend gelassen, worauf die Festhelfer sich nach und nach entfernten. Vor dem Hause sammelten sich aber etwa 20 bis 30 Personen an. Der Polizeileutnant Maas trat hinaus und forderte die Versammelten auf, sich zu entfernen. Neben anderen Personen blieb auch der Angeklagte, der den Gensdarmen noch höhnende Worte zurief. Als die Gensdarmen sich in das Sternberg'sche Haus zurückgezogen hatten, stieg zunächst ein Stein in das Sternberg'sche Wohnzimmer und etwas später ein anderer durch das Küchenfenster. Ein Gensdarm trat dann draußen den Angeklagten mit einem Knüttel in der Hand an und ging auf ihn zu, worauf der Angeklagte die Flucht ergriff. Bei der Verfolgung erhielt er einen Schlag mit der Säbelklinge, wobei ihm der Hut vom Kopfe fiel. Als der Gensdarm sich rückte, um den Hut aufzuheben, schlug der Angeklagte ihn mit seinem Knüttel an die Wade, wobei der Knüttel zerbrach. Bei der weiteren Verfolgung kam der Gensdarm zu Fall und der Angeklagte entkam. Am folgenden Morgen ist der Angeklagte ohne Kopfbedeckung gesehen; er hat selbst erzählt, er sei von einem Gensdarm verfolgt und habe einen Schlag an den Kopf bekommen. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß zu verurtheilen. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängniß.

**Ossendorf (Fürstenth. Lübeck).** Heute Morgen um 4 Uhr brach bei dem Erbpächter F. Mirow Feuer aus; durch dasselbe wurde das Wohnhaus vollständig eingeeäschert. Das Vieh ist gerettet. Das Feuer soll in der Mädchenkammer ausgekommen sein.

**Hamburg.** Vom Hafnarbeiterstreik. Unter den ausländischen Arbeitern aller Branchen herrscht eine frohe Kampfesstimmung. „Kein Zurück!“ „Vorwärts zum Sieg!“ Das sind die beiden ständigen Parolen, die man sich gegenseitig zuruft. Dies ist die Stimmung, die unter den um ihr Dasein ringenden Arbeitermassen herrscht. Man blicke am Hafen, wohin man wolle, überall sieht man ernste und nüchternen Männer, welche treu auf dem Posten stehen und welche in ruhigem Tone die nach hier Importirten über die im und am Hafen herrschenden Verhältnisse aufklären. Dem musterhaften Verhalten der Streikenden ist es ebenso viel zuzuschreiben, wie der probenhaften Ablehnung des Schiedsamt's von Seiten des koalirten Unternehmertums, daß die Sympathie für die Streikenden in allen sozialen Schichten der Bevölkerung im ständigen Wachsen begriffen ist. Gestern Morgen erschienen ca. 18.000 Streikende die volle Unterstützung. Die Unterstützungssätze betragen: für Unverheirathete Mk. 9, für Verheirathete Mk. 10 und für jedes Kind Mk. 1. Die Streikenden haben aus ihren eigenen Reihen so gut wie gar keine Streikbrecher zu verzeichnen. Die Reihen der Auskündigten werden noch täglich durch Arbeiter aller Branchen, die bisher noch nicht die Arbeit niederlegen konnten, verstärkt. Von den ursprünglich am Hafen beschäftigten Leuten dürfte — von den Fruchtmaschinen abgesehen — kaum 1 Prozent noch weiter arbeiten. — Am Asia-Kai und an anderen Stellen legten mehrere Kranführer die Arbeit nieder. Mehrere Agenten sind nach Berlin abgereist, um dort Spree- und Havelschiffer anzuwerben. — Mit einem de Freitas'schen Dampfer trafen 30 angeworbene Holländer ein, welche sich aber nicht als Streikbrecher gebrauchen ließen, sondern nach Kenntniß der Sachlage sofort abreisten. 26 auf einem Brasilianischen Dampfer beschäftigte „Schauerleute“ reisten mit Sack und Pack in ihre Heimath zurück. Wie am Hafen seitens der Streikbrecher „gearbeitet“ wird, beweist folgende Mittheilung der „Woff. Ztg.“: „Die Seeverversicherungen verlangen Erhöhung der Prämien, weil die beförderten Waaren durch die ungeschickte Behandlung der ungeschulten Schauerleute leiden.“ Außerdem leiden aber auch die Arbeiter selbst, denn nie sind so viele, zum Theil schwere Unfälle vorgekommen, wie gerade jetzt. — Großer Sympathie erfreut sich der Streik unter den durch die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre schwer bedrängten und dadurch allmählich zur Einsicht gelangten Kleingewerbetreibenden. Sie merken, daß sie mit den Arbeitern stehen und fallen und stellen sich deshalb folgerichtig auf deren Seite. — Was es mit der auch hier ortsüblichen Behauptung der Hamburger Kapitalistenpresse auf sich hat, daß nahezu genügend Arbeiter zum Ersatz eingetroffen seien beweist der Umstand, daß laut Bekanntmachung der Eisenbahn-Direktion die Hamburg'sche Kaiserverwaltung die weitere Annahme der für die Staatsbahn bestimmten Sendungen abgelehnt hat. Eine von 200 Personen besuchte Eisenbahner-Versammlung (!) beschloß Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation und thatkräftige Unterstützung der Hafnarbeiter. Bravo! — Was die Gelder anlangt, so ist nach wie vor zu konstatiren, daß sie reichlicher als erwartet wurde, eingehen. Nach allen Gegenden Deutschlands sind Hamburger Referenten ausgesandt, um die

Ursachen des Streiks klarzulegen. Ueberall sind Sammlungen im Gange, welche hohe Beträge ergeben. So bewilligte der Verband der Zimmerer 3000 Mk., der Hamburger Zeitungshändler-Verein 500 Mk. u. s. f.

**Hamburg.** Große Geldtransporte erregten am Montag Nachmittag bei den Besuchern der Börse lebhaftes Aufsehen. Das Central-Streikomitee, welches für die Auszahlung der Unterstützung Sorge zu tragen und das nöthige „Kleingeld“ zu beschaffen hat, sandte einige Vertraute zur Vereinsbank, um für 30000 Mark Silbergeld einzuzuschleusen. Die Bestände der Vereinsbank reichten dazu nicht aus, und in Begleitung eines Kassensboten begaben sich die Abgesandten zur Reichsbank, wo zum Glück so viel Silber zu haben war. Es wurde tüchtig angeräumt unter den alten Beständen und die Träger keuchten unter der Last der Geldsäcke, welche sie an die Wagen schleppten. Da war es denn erheitend zu sehen, wie unterschiedliche Börslanzen sich eingehend nach dem Bestimmungsort des Geldes erkundigten und mit langen Gesichtern abzogen, als ihnen das einzige Wort „Streikomitee“ entgegengerufen wurde. Vielleicht haben sie die neuermorbene Kenntniß gleich zur Inszenirung einer Baiffe in Schiffahrtspapieren benützt. Für Kundige bietet überhaupt die Spekulation auf die Baiffe jetzt die besten Chancen!

### Neueste Nachrichten.

**Berlin.** Die Voruntersuchung gegen den Commissar von Tausch führt Landgerichtsrath Herr. Der Angekündigte hatte bereits eine längere Vernehmung vor ihm zu bestehen. Tausch hat außer dem schon bestellten Rechtsanwält Dr. Schwind den Rechtsanwält Dr. Sello mit seiner Vertbeidigung beauftragt. In einer Volksversammlung, in der der Abgeordnete Bebel Enthüllungen über den Prozeß machen wollte, erklärte er, daß er an anderer Stelle über die Hintermänner von Lühow, Seckert und Tausch Auskunft geben werde. Er glaube nicht an einen Unbekannten, sondern in diesem Falle an eine Dreizahl.

### Briefkasten.

Sozialdemokratischer Verein. Das Festkomitee hält nächsten Freitag 7 Uhr 30 Minuten eine Sitzung ab. Die Mitglieder des Comitees werden gebeten, sich sämmtlich einzufinden.  
J. D. Wein.

### Streichholz-Verkauf.

Hamburg, 8. Dezember  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Zugeführt wurden 1220 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwere 50—52 Mk., leichte 49—51 Mk., Saugen 40—45 Mk. und Ferkel 45—48 Mk. pr. 100 Pfd.  
Der Kalberhandel verlief gut.  
Zugeführt wurden 930 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—92 Mk., geringere 70—80 Mk. per 100 Pfd.

### Quittung.

Für die ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Thiel u. Söhne, hier, sind bei der Expedition des Volksboten eingegangen:  
Gesammelt auf einer Hochzeit 1,52 Mk.  
Ueberschuß vom Ball des Arbeiter Radfahrervereins 32,60 „  
Auf einer Kindtaufe in der Welfenstr. (auf Liste 2307) 2,50 „  
Weitere Gelder nimmt gern entgegen  
Die Expedition.  
Große Allee 35/37

### Drittung.

Für den Preßfonds gingen ein:  
Jon. H. V. . . . . Mk. 2,40  
Mit den in Nr. 286 quittirten . . . . . 6222,77  
Zusammensamt . . . . . Mk. 6225,17  
Friedr. Meher & Co.

### Zugelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:	
Dienstag, den 8. Dezember.	
Vormittags	
9,25 D. Aurora, Steenström, von Smögen in 36 St.	
10,19 D. Halland, Petersen, von Kopenhagen in 13 St.	
11,20 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.	
12,25 Meta, Ehler, von Fehmarn in 3 St.	
12,25 D. Deutschland, Ohlsen, von Riga in 50 St.	
Nachmittags	
1,45 D. Condor, Ohlsen, von Sonderburg in 10 St.	
3,05 D. Storfarsten, Favorin, von Helsingfors in 66 St.	
Mittwoch, den 9. Dezember.	
Vormittags	
8,30 Wilhelmine, Marzen, von Heiligenhafen in 1 Tg.	
8,30 D. Orion, Larsson, von Kopenhagen in 14 St.	
8,55 D. Gausa, Schmalfeld, von Wismar in 2 Tg.	
9,30 D. Stadt Strasburg, Gütjohm, von Rostock in 7 St.	
9,35 D. Afrika, Andersen, von Rostock in 4 1/2 Tg.	
Abgegangen:	
Dienstag, den 8. Dezember.	
Vormittags	
9,10 Gylfe, Brillholm, nach Gothenburg.	
9,15 D. Der Preuße, Bethmann, nach Rügenberg.	
10,40 Germania, Alexson, nach Kopenhagen.	
11,— D. Marie Louise, Nachtwey, nach Neval.	
Nachmittags	
3,— Hedwig, Hagersberg, nach Landskrona.	
4,30 D. Swithiod, Hamburg'scher Strahlhörn.	
7,10 D. Falken, Ederberg, nach Kopenhagen.	
Mittwoch, den 9. Dezember.	
Vormittags	
5,30 D. Gebrüder Weede, Finger, nach Rostock.	
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: WNW. frisch. — 6,20 m.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Alice Krohn ist am 8. Dezember von Sibau nach Plymouth abgegangen.	

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen an **Piper und Frau, geb. Suhrbier.**

Ein Haus mit 1 Etage, Vor- und Hintergarten, enthaltend 3 Zimmer und Küche in der Nähe der Maschinen-Fabrik-Gesellschaft soll für 7700 Mk. mit geringer Anzahlung verkauft werden. Näheres durch **Walter Heintz, Gr. Burgstraße 11.**

Zu verkaufen ein Schaafsfeld. **Alshöhe 18.**

Passendes Weihnachtsgeschenk. Eine sauber in Wolle gearbeitete Kinderwagendecke (neu) ist durch Zufall billig zu verkaufen. **Große Petersgrube 12 II.**

Eine gut erhaltene Schultrommel billig. **Näheres Vögelstraße 4.**

Zu verkaufen eine gut erhaltene Prim-Zither. **Adlerstraße 43.**

Zu verkaufen 1 Paar Anstieftel. **Veizerstraße 9 a.**

Eine freundliche Wohnung ist fortan zu vermieten. **Weberstraße 25.**

Zu vermieten sofort ein freundliches möbliertes Zimmer. **Johannisstraße 43, Parterre.**

Eine Frau auf einige Stunden des Morgens zum Reinmachen gesucht. **Süßstraße 94.**

**Auction!**  
am Donnerstag den 10. December, Morgens 10 Uhr in der Glockengießerstr. 33.  
Wegen Abreise von hier sollen sämtliche Mobilien und Küchengeräthe, sowie Kleider, Schränke, Betten, Bettstellen, Sopha, Tische, Spiegel, Servanten, Verticow, Tischstuhl, Stühle, Silber und verschiedenes nicht Genannte mehr öffentlich meistbietend verkauft werden.  
**J. C. B. Schmehl,**  
Auctionator und Taxator.

**J. F. G. Schweder Nachflg.,**  
Fischergrube 27,  
Hosenträger- u. Schulmappen-Fabrik  
Gestickte Hosenträger, Turnergürtel, Strumpfbänder, Rückentischen u. s. w. werden sauber und billig angefertigt.

**Gelegenheitskauf!**  
50000 Stück Cigarren Nr. 50  
Sumatra Brasil, 100 Stk. 4,20 Mk.,  
10 Stück 45 Pfg., empfiehlt  
**Friedrich Nagel, Markt.**

Täglich frisch:  
**Grüh- u. Brodwurst  
Kopffleisch  
Preklops u. Schwartenmagen  
Kohlwurst**  
sowie sämtliche Sorten  
**Wurst- u. Fleischwaaren**  
empfehlen die Wurst-Fabrik von  
**Georg Schmidt,**  
Obere Fleischhauerstraße 11.

Bestes Sohlleder in ganzen Häuten und im Ausschnitt, sowie Fensterputzleder sehr billig. **C. Kahns,**  
Mergstraße 5. Lederhandlung.

**Stockfische**  
sehr schön und billig.  
**Martin Pahl.**

Die so beliebten **Rafael-Eugel** zu Wandtellern sind wieder in allen Größen vorrätig bei **Carl Greeck, Fischergrube 18.**

Täglich frische  
**Tafelbutter, Pfd. 1,20 Mk.**  
Krämerei im „Weissen Hirs“  
**Krempelsdorf.**

Zur Kuchenbäckerei empfehle:  
**Lau'schen Kuchensyrup, feinstes Weizenmehl, sowie sämtliche Zutaten.**  
**J. Behrmann, Hundestraße 42.**

Seite 1. **Pater-Max-Gänse, a Pfd. 45 bis 50 Pfg.,** versendet franco gegen Nachnahme **M. Hatzick, Bahnhöfen bei St. Beynrothen D. Br.**  
Frische Brodwurst und Leberwurst, a Stück 10 Pfg., geräucherter Schinken, a Pfd. 40 Pfg. **H. Lahrtz, Böttcherstraße.**

# Weihnachts-Ausstellung!

**Caroline Saueracker**  
16 Glockengießerstraße Lübeck, Glockengießerstraße 16

empfehlen:  
Wall-, Hasel-, Cocos- und Paranüsse, Traubrosinen, Krachmandeln, Smyrna- und Malaga-Feigen, Mandeln, Succade, Orangeat, Rosen- und Pfirsichwasser, Pottasche, Girschhornsalz, Citronen, Apfelsinen und Mandarinen, sämtliche Gewürze, ganz und gemahlen, garantiert rein.  
**Tannenbaum- Lichte, Leuchter, Schmuck, Confect, Cakes,**  
Marzipan und Chocolate in großer Auswahl u. zu billigsten Preisen.

Das schönste Geschenk für Groß und Klein laß bildlich Dir empfohlen sein in der

## Weihnachts-Ausstellung

bei **25 Carl Folckers, 25**  
Marlesgrube  
**Selbstgefertigte Möbel** vom einfachsten bis zum besten, größte Auswahl in meiner, ca. 300 q Meter großen, auf ebener Fläche befindlichen Möbelhalle, welche Abends durch Gas-Blüthlicht tagshell erleuchtet ist. Sehenswerth für Jedermann. Billigste Preise, jede Concurrenz übertreffend. Weitgehendste Garantie. Zum Besuche meiner Möbelhalle ladet freundlichst ein.  
**25 Marlesgrube 25. Folckers Möbelmagazin. 25 Marlesgrube 25.**

**Berliner Schirm- und Stock-Fabrik**  
befindet sich von heute ab: 32 Huxstrasse 32 und 8 Schlumacherstrasse 8.  
Allergrößte Auswahl in Neuheiten von Regenschirmen und Spazierstöcken zu den billigsten Preisen.  
NB. Alte Schirme werden gegen neue in Gegenrechnung genommen. Die bei mir gekauften Schirme reparire gratis. **Seht: Süßstraße 32 und Schlumacherstraße 8. Lübeck. H. Stoppelman.**

### Die Elektrizität und ihre Technik.

Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendung der Elektrizität.

Von **W. Best,**  
Ingenieur für Elektrotechnik.

— Nebst einem Anhange: —  
**Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus**  
von **J. G. Vogt.**

Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern, Combildern, Beilagen u. s. w.

In 55 wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfg. (oder in Heften à 50 Pfg.)  
Einbanddecke in feinem Halbfranzband à Mk. 1.50.

Über die hohe Bedeutung eines derartigen Werkes als Bildungsmittel für die weitesten Kreise ist jede Diskussion überflüssig. Leben wir doch heute bereits mehr im Zeitalter der Elektrizität als in dem des Dampfes. Der billige Preis, der auch dem Unbemitteltesten die Anschaffung dieses Werkes ermöglicht, macht es zu einem Volksbuche, einem Arbeiterbuche im besten Sinne des Wortes. In jedem Berufe spielt heute die Elektrizität mehr oder weniger eine Rolle, ein solches Buch ist daher heute für jeden Arbeiter ein unentbehrlicher Führer und Ratgeber.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.  
Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

## Das Arbeiterrecht

**Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland**  
aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung.  
Mit Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen usw.  
Erläutert von **Arthur Stadthagen**  
früherem Rechtsanwalt, Mitglied des Deutschen Reichstages.  
11 Hefte à 20 Pf., gebunden 3 Mk.

## Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1897  
ist erschienen und seines reichhaltigen Inhaltes wegen Jedermann zu empfehlen.  
Preis 40 Pfennig.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
und deren Colporteurs.

**Braune Kuchen und Pfeffernisse,**  
täglich frisch  
aus der Lübecker Genossenschaftsbäckerei.  
**Caroline Saueracker,**  
Glockengießerstraße 16.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäfts  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Confitüren, Chocoladen, Cacao, Conserven Thee, Wein, Tannenbaum-Confect und Cakes, Trappes etc. Günstige Gelegenheit zu Einkäufen für den Weihnachtstisch.  
**Johs. Breede, Mühlenbrücke 2**

Empfehle:  
**Pa. Ochsenfleisch, Pfd. 60 Pfg.**  
**Pa. Schweinefleisch, Pfd. 55 Pfg.**  
**Karbonade, Pfd. 70 Pfg.**  
**Schmalz, Pfd. 70 Pfg.**  
**Frankfurter-Leberwurst, Pfd. 70 Pfg.**  
**Braunschweigerwurst, Pfd. 70 Pfg.**  
**ger. Landmettwurst, Pfd. 1 Mk.**  
**Detlev Rohwer, Schlachter,**  
Fadenburger Allee 58 b.

**Lau'schen Kuchensyrup**  
**Bestes Weizenmehl**  
**Mandeln, Succade**  
sowie sämtliche Gewürze zur  
Kuchenbäckerei, ganz und gemahlen,  
empfehlen  
**J. Stooss, Arminstraße.**

**Mitglieder-Versammlung**  
der  
**Schauerlente**  
am Mittwoch den 9. Dec.  
bei Herrn Blohm, Hundestraße 41.  
Tages-Ordnung:  
1. Congreßfrage.  
2. Fragelasten.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Quartett-Verein „Luba“.**  
Sonntag den 13. Dezember:  
**Ball und Theater-Aufführung**  
im Lokale des Herrn Frahm, Concordia-Garten.  
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.  
NB. Die Streikenden von Thiel u. Schöne haben freien Zutritt durch Legitimation.

**Frieboldt's Wintergarten**  
Schüsselbuden 24.  
Täglich Unterhaltungsmusik.  
H. Hanjavier, Seidel 15 Pfg.

**Tivoli-Halle.**  
Donnerstag den 10. December:  
**2. Abonnem.-Concert** Stadtkapelle  
Dirigent: Kapellmeister **K. Jacob.**  
Sinfonie C-dur von Schubert.  
Concert für Violoncello.  
Gottmann. Overture Michel Angelo von Nitt.  
Gade. Tannhäuser-Overture u. s. w.  
Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 50 Pfg.

**Circus Variété**  
Nur noch 6 Vorstellungen.  
Neu!! Neu!!  
**Die Teufel-Exerzices**  
sowie die  
urkomischen Knockabouts.  
Neu! **Les Jarrys.** Neu!  
Vom 16. bis 25. Dezember bleibt der  
Circus wegen Renovation geschlossen.

**Stadtheater in Lübeck.**  
Donnerstag den 10. Dezember.  
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
**Schliersee-Gastspiel.**  
Auf vielfachen Wunsch:  
**Jägerblut.**  
Freitag den 11. Dezember:  
**Abschieds-Gastspiel.**  
**s'Liserl von Schliersee**  
Preise der Plätze: 1. Rang-Balcon und Loge 4 Mk., 1. Parquet und Orchester 3 Mk., 2. Parquet, 2. Rang-Balcon oder Loge 2 Mk.

## Streiks und Aussperrungen in England im Jahre 1895.

Die Streiks zeigen 1895 im Vergleich zu den Vorjahren eine wesentliche Verminderung und zwar in Hinsicht auf die Zahl der Streikfälle an sich, wie auch in Hinsicht auf die durchschnittliche Dauer der Streiks und der daran beteiligten Personen. Trotz der bedeutenden Streiks in der Schuh- und Stiefel- wie auch Maschinenbranche, ist die Gesamtzahl der Streiktage in 1895 die niedrigste der in den letzten sechs Jahren, für welche Periode vergleichende Uebersichten vorhanden sind, überhaupt verzeichnet.

Alles in Allem waren 1895 876 Streikfälle mit Arbeitseinstellung zu verzeichnen, mit 263758 daran beteiligten Arbeitern, gegen 1061 Streikfälle in 1894 mit 324245 Arbeitern. Soweit, wie festgestellt, erstrecken sich die 1895er Streiks auf 2753 Etablissements, während 1894 deren 3713 in Frage kamen. Die folgende Tabelle zeigt, nach Branchen geordnet, die Zahl der ermittelten, durch Arbeitseinstellungen u. verlorenen Arbeitstage in den letzten drei Jahren:

Gruppen der Gewerbe.	Gesamtzahl der verlorenen Arbeitstage		
	1893	1894	1895
Gruben und Steinbrüche	27977893	6547683	981392
Metallindustrie einschließlich Schiffsbau	863578	1087696	1547212
Baugewerbe	840177	350656	370022
Seefahrt, Dock und Transport	466589	277019	30058
Textilindustrie	422184	768968	798647
Bekleidungsindustrie	204483	118967	1747873
Verschiedene Gewerbe	430158	171107	72948
<b>Total</b>	<b>31205062</b>	<b>9322096</b>	<b>5542652</b>

Es ist wiederum bemerkenswerth, daß eine sehr kleine Zahl der Streikfälle verhältnismäßig eine große Zahl von Personen betrifft. So ist festgestellt, daß 4,2 Proz. der Gesamtstreikfälle nicht weniger als 60,92 der Gesamtstreikfälle umfassen, während die restierenden 95,8 Proz. der Streikfälle nur auf 39,1 Proz. der Personenziffer entfallen.

Ingleichen ist ermittelt, daß die sechs Hauptstreiks, die je 5000 Personen und mehr umfassen, mehr als die Hälfte (53,4 Proz.) der Gesamtzahl der Streiktage in allen Streikfällen des Jahres ausmachen.

Die Mehrzahl der Streiks, 56 Proz., betraf Fälle mit unter 100 Personen, und nur 36 Streiks wurden verzeichnet, an denen sich 1000 Personen und mehr beteiligten. Folgende Tabelle zeigt die Streiks in Gruppen, nach Größe geordnet, mit der Zahl der Streiktage, sowie die Durchschnittszahlen der Streiktage pro Kopf, und sind in dieselbe nur solche Streiks aufgenommen, von denen Beides, Dauer und Beteiligung, genau bekannt ist.

Gruppen, nach der Größe geordnet	Zahl der Streiks	Zahl der beteiligten Personen	Gesamtzahl der verlorenen Arbeitstage	Durchschnittszahl der Streiktage pro Kopf der Streikenden
Streiks mit 5000 Pers. und mehr	6	103800	2960800	28,5
1000 bis 5000 Pers.	30	56682	771287	18,6
500 " 1000 "	48	31921	660930	17,6
100 " 500 "	230	50680	967613	19,1
unter 100 "	401	12917	282072	21,8
<b>Total</b>	<b>715</b>	<b>256000</b>	<b>5542652</b>	<b>21,6</b>

Die größte Zahl der Streiks hat unter den verschiedenen Branchen das Baugewerbe mit 197 aufzuweisen, oder ca. ein Fünftel der Totalziffer; aber wie folgende Tabelle zeigt, sind diese weniger bedeutend, da sie nur ca. ein Sechszwanzigstel der Totalziffer der Streikenden umfassen. Die Zahl der an den Streiks beteiligten Personen, nach Berufsgruppen geordnet, stellt sich wie folgt:

Berufsgruppen	Zahl der Streiks	Von den Streiks betroffene Arbeiter
Gruben u. Steinbrüche	191	83879
Metallindustrie einschließlich Schiffsbau	176	46314
Baugewerbe	197	9898
Textilindustrie	132	57415
Bekleidungsindustrie	53	57078
Verschiedene Branchen	127	9174
<b>Total</b>	<b>876</b>	<b>263758</b>

Die große Zahl der an den Streiks in der Bekleidungsindustrie beteiligten Personen ist auf die Lohnbewegung in der Schuh- und Stiefelbranche zurückzuführen, welche allein 46 000 Streikende stellte.

Soweit man die Zahl der an Streiks beteiligt gewesenen Arbeiter mit Bezug auf den Ausfall derselben in Betracht zieht, findet man, daß 24 Proz. aller Streikenden Erfolg hatten gegenüber 22,1 Proz. im Vorjahr. 4,1 Proz. waren theilweise erfolgreich gegenüber 34,2 Proz. im Vorjahr, während nur 28 Proz. gänzlich verloren gegenüber 42 Proz. 1894.

Somit war der Durchschnitt der Erfolge höher und der Verlust niedriger als im Vorjahre, ein Umstand, der auf eine günstige Konjunktur des Arbeitsmarktes schließen läßt.

Geographisch vertheilen sich die Streikenden, auf England und Wales zu 68 Proz., auf Schottland zu 23,8 Proz. und Irland zu 4,6 Proz.

Nach den einzelnen Gegenden (counties) vertheilt, kommen auf Forfarshire die meisten Streikenden mit 35 013 Personen (ist auf den Güterstreik in Dundee zurückzuführen, Lancashire, Monmouthshire und Yorkshires folgen der Reihe nach mit 23 313, 22 648 und 22 478 Per-

sonen. Langshire und Yorkshires hatten jedoch die meisten Streiks und zwar 140 und 134.

Die Haupttendenz der Lohnbewegung des Jahres ergibt sich aus dem Umstand, daß 66,2 Proz. der daran beteiligten Personen für Lohnhöhung streikten, gegen 49,8 Proz. im Vorjahre.

Die Streiks wegen der Arbeitszeit waren weniger bedeutend und betrafen nur 2858 Personen gegenüber 6105 im Vorjahre.

Die nachstehende Tabelle zeigt den Umfang der Streiks rücksichtlich der Ursachen und Resultate der betreffenden Gegenstände.

Ursachen des Streiks	Zahl der Streiktage (wenn bekannt)	Prozentzahl der Beteiligten an Streiks, deren Resultat war			
		Erfolgreich	Theilweise erfolgreich	Verloren	Unbestimmt oder nicht bekannt
Löhne	143 198	24,6	39,6	34,8	1,0
Arbeitszeit	2 858	26,8	11,0	62,4	—
Fabrikordnungen	84 393	17,8	66,8	16,0	0,4
Klassen-Streiks (class disputes)	4 467	32,0	35,7	30,5	1,8
Gewerkschaftszugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit	6 614	49,7	16,6	33,4	0,3
Andere Ursachen	22 046	35,0	40,0	23,0	2,0
Ursachen unbekannt	182	—	—	—	100,0
<b>Total</b>	<b>263 758</b>	<b>24,1</b>	<b>47,1</b>	<b>27,9</b>	<b>0,9</b>
<b>Total für 1894</b>	<b>324 245</b>	<b>22,1</b>	<b>34,2</b>	<b>42,1</b>	<b>1,6</b>

Der allgemein mehr erfolgreiche Charakter der Streiks des Jahres für die Arbeiter erscheint in der Art und Weise der Erledigung.

Der Prozentzahl der an den 95er Streiks beteiligt gewesenen Personen in den Fällen der Beilegung durch die eine oder andere Art der Vermittelung bezw. Unterhandlung betrug 74,8 gegen 56,7 im Jahre 1894, während in den Fällen der Niederlage der Arbeiter und Wiederaufnahme der Arbeit bei voller Unterwerfung sich nur 21 Prozent beteiligter Personen gegen 47 Prozent im Vorjahre ergaben.

„Labour Gazette“.

## Soziales und Markt-Leben.

Freigesprochen. Der Redakteur unseres Nürnberger Parteiorgans, „Fränkische Tagespost“, wurde am Sonnabend, 5. d., vom Schwurgericht von der Anklage auf Gotteslästerung, die durch den Artikel, „Der Nazarener“, in der „Tagespost“ beigelegten „Neuen Welt“ begangen sein sollte, freigesprochen.

Der Töpferstreik in Friedrichsfeld ist verloren. Die österreichischen Arbeiter, welche die behördliche Anweisung fürchteten und sich durch darauf hinweisende Drohungen

## Die Tüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er hatte mit dem ganzen Aufwand seiner eindringlichen Beredsamkeit gesprochen und wie damals, als sie ihr Jawort zu ihrer Verbindung mit Dr. Lauffs gab, sie schwankend gemacht. Sie saß aufrecht im Bett und starrte ihren Vater an; sie schien zu kämpfen zwischen Ja und Nein. Dann senkte sie tief auf.

„Ich kann Dir jetzt noch keine Antwort geben, Vater. Lasse mir Bedenkzeit. Diesen Nachmittag mag er wiederkommen, dann —“

Sie legte sich wieder und schwieg. Der Pastor wagte nicht, weiter in sie zu dringen und ging auf den Fußspitzen hinaus. Unten im Vorzimmer traf er seinen Schwiegersohn, der noch immer mit bleichem Gesicht auf dem Stuhle neben der Thüre saß und auf sein Urtheil wartete.

Seeliger erklärte ihm kurz, wie seine Tochter denke. Dann entfernte sich Lauffs, um Nachmittag wieder zu kommen.

Der Pastor zog sich in sein Bibliothekszimmer zurück. Er wollte lesen, um sich etwas zu erstreuen, aber seine Gedanken flogen über das Buch hinaus. Seiner Tochter Zustand ließ ihm keine Ruhe, immer wieder schwebte ihm ihr vergrämtes Gesicht vor, welches sich so grausig verändert hatte, und er fragte sich, ob es auch das Rechte sei, was er ihr rieth, als er ihr sagte, sie solle zu ihrem Mann zurückkehren.

Da wurde ihm eine Karte gebracht, jemand wünschte ihn zu sprechen, und als er zerstreut nach dem Namen sah, las er: Wilhelm Rauchhaupt.

Er fuhr zusammen, denn er ahnte den Grund, welcher den jungen Mann herführte, und er schämte sich vor ihm.

Ein leises Klopfen, dann erschien die hohe Gestalt Rauchhaupt's auf der Thürschwelle. Er sah Seeliger mit einem durchdringenden Blicke an, den dieser nicht auszuhalten vermochte. Die Männer drückten sich die

Hände, dann kam Rauchhaupt gleich auf den Zweck seines Besuches zu sprechen.

Er suchte Clara. Als er heute Morgen ankam, hatte ihm die Wirthin erzählt, daß das Mädchen gestern Abend verflücht und bleich in seiner Wohnung gewesen wäre. Darauf war er gleich zu Dr. Lauffs gegangen und hatte von der Haushälterin den Bescheid bekommen, Clara sei entlassen worden. Maria war nicht zu sprechen. Nun ging er zu dem alten Gerick. Ja, Clara war die Nacht bei ihrem Vater gewesen, als er aber schon am frühen Morgen fort ging, hatte sie die Gelegenheit benutzt und war wieder davongelaufen. Ob der Herr Pastor vielleicht wisse —?

Seeliger schüttelte den Kopf. „Ich weiß es leider auch nicht, ich habe das Mädchen nicht gesehen.“

Rauchhaupt wandte sich zum Gehen. „Dann muß ich eilen. Das Mädchen könnte sich Schaden zugefügt haben, und ich werde sie unter allen Umständen suchen.“

Der Pastor faßte seine Hand.

„Ich wage es nicht, Ihnen Alles zu sagen, so besänftigend ist es für mich und meine Tochter. Aber ich bitte Sie, vergrößern Sie das Unglück der Schwergeliebten nicht, indem Sie es unter die Leute tragen. Maria ist bis zur Stunde von ihrem Gatten getrennt und ich weiß nicht, ob Sie sich entschließen wird, wieder zu ihm zu gehen. Sie liegt schwer erkrankt und abgemattet in ihrem Zimmer.“

Der alte Mann wandte sich ab, um seine Thränen zu verbergen. „Es war ein Unglück, Herr Rauchhaupt, daß jenes Mädchen in meines Schwiegersohnes Haus kam.“

„Das wäre sehr ungerecht, Clara zu beschuldigen,“ erwiderte Rauchhaupt nachdrücklich. „Sie trifft nicht die entfernteste Schuld.“ Und er erzählte, wie Clara schon vor einigen Wochen sich bei ihm Rath geholt und wie er darauf Maria gewarnt habe. „Nicht das unglückliche Mädchen trägt die Schuld, welches in das Haus kam und alle die systematischen Demüthigungen ertrug, froh, ein gastlich Dach und einen Unterschlupf gefunden zu haben, sondern jenen Heuchler trifft die Schuld, der

öffentlich mit seiner Wohlthat prunkte und den die Gültigkeit des Mädchens nicht rührte.“

An der Thür raschelte es, wie von einem Kleide und als sich die Männer fast gleichzeitig umsahen, stand Frau Maria da in einem weißen langen Morgenkleide. Wilhelm stieß einen Ruf des Schreckens aus. Wie hatte sie sich verändert! Diese eingefallenen Augen mit den dunklen Ringen, der schwermüthige Mund, dieses ganze Gesicht, welches noch die Spuren der hohen Faust aufwies, machte einen ergreifenden Eindruck.

Der Vater war auf sie zugeeilt und hatte sie zu einem Fauteuil geführt, in welches sie sich matt fallen ließ. Dann reichte sie Wilhelm die Hand.

„Sie wissen es auch schon, Herr Rauchhaupt, nicht wahr? Gewiß erzählt man es sich schon in den Bekanntenkreisen und nächstens kommen sie Alle, um mich zu bedauern und dabei etwas Bestimmtes für ihre Skandal-sucht zu erfahren.“

Es entstand eine drückende Pause. Plötzlich sagte Maria zu ihrem Vater:

„Willst Du mich nicht allein mit Herrn Rauchhaupt lassen? Ich habe ihn etwas zu fragen.“

Der Pastor war verwundert. „Darf ich es nicht hören?“

„Nein,“ und das klang so gleichgültig, daß es ihm in's Herz schnitt. Ging das schon in Erfüllung, was sie ihm des Morgens gesagt? Hatte er sie schon verloren, daß ihr dieser Fremde mehr war wie der Vater? — Er ging bekümmert hinaus.

Wilhelm Rauchhaupt wußte nicht, was er ihr sagen sollte. Wenn er sie so ansah, wenn er die Furchen bemerkte, die die Thränen in ihrem Antlitz gegraben, wenn er sich vergegenwärtigte, wie er dieses Weib vor wenigen Jahren, als sie eine prangende Rose war, geliebt hatte und in wie kurzer Zeit sie nun dahingewelkt war, dann faßte ihn ein unendliches Weh.

„Ich habe Sie heute Morgen vergebens zu sprechen gesucht, gnädige Frau.“ — Er mußte doch etwas sagen.

„Ja,“ erwiderte sie matt, „da war ich schon bei meinem Vater. Seit gestern Abend bin ich fort, als er die Faust gegen mich erhob. Bemitleiden Sie mich,

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

24. November. Arbeitermann Friedrich Christian Theodor Johann Pojehl. Schuhmacher Johann Adam Ahrendt. 26. Schneider Johann Joachim Ludvig Friß Sevelke. 27. Arbeitermann Johann Christian Friedrich Grehmann. 28. Straßenbahn-Wagenführer Johann Carl Friß Kranz. Schlossergeselle Johann Heinrich August Christian Conjad. Arbeitermann Peter Friedrich Christian Zimmermann. Maurergeselle Johann Wilhelm Heinrich Delmann. Arbeitermann Johann Joachim Wilhelm Müller. Schlossergeselle Hermann Friedrich Wilhelm Lindemann. 29. Schuhmacher Heinrich Bruno Schäfer. Handlungsreisender Otto Ferdinand Heinrich Gustav Peters. Dachdecker Ferdinand Julius Adolph Spiegel. Steuermann Friedrich Paul Johannes Moll. Müllergeselle Carl August Diekmann. 30. Gärtner Johann Heinrich Friedrich Jil. Zimmergeselle Carl Gustav Otto Hänsch. Schneidergeselle Hans Friedrich Hof. Hüterbodenarbeiter Paul Kozit. Schlachter Adolf Friedrich Ludwig Kuth. 1. Dezember. Arbeitermann Johann Friedrich Nicolaus Jock. Heilbinder und Hüftleibbinder Moritz Fraenkel. Former Carl Friedrich Hermann Schmidt. 2. Arbeitermann Hans August Arbeitermann Johann Hans Heinrich Brnie. Maurergeselle Julius Wilhelm Zimmermann. 3. Arbeitermann Friedrich Friedrich Christoph Riedhof. Hüter Heinrich Christian Friedrich Hartwig. 4. Arbeitermann Paul Wilhelm Moritz Krieg.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters

20. November. Kaufmann August Julius Johann Burmeister. 22. Schneidermeister Friedrich Wilhelm Adolf Vahr. 24. Major und Bataillons-Kommandeur Gerhard Gabriel Lorenz Romano von Claer. 26. Friedrich August Denschow. Zimmergeselle Johann Jochen Heinrich Wulff. 27. Fabrikarbeiter Hans Heinrich Georg Hoffwinkler. 28. Malergeselle Hermann Hans Dietrich Krahn. Tischler Johann Wilhelm Heinrich Döhler. Arbeitermann Jochen Heinrich Friedrich Hansen. 29. Schuhmachergeselle Gustav Heinrich Johannes Meyer. Arbeitermann Oskar Johannes Christian Knoop. Schneider Hermann Robert Richard Spedmann. 30. Arbeitermann Heinrich Carl Hermann Desterling. Arbeitermann Joachim Heinrich Hans Mehlgen. Barbier Johannes Gottlieb Heinrich Knehn. Schuhmann Julius Albert Eduard Marquardt. 1. Dezember. Arbeitermann Carl August Raufsch. Kutcher Hans Friedrich Carl Hinrichs. Wilhelmshöhe. Arbeitermann Wilhelm Heinrich Friedrich Weitenburg. 4. Malergeselle William Carl Friedrich Sagell.

Sterbefälle.

27. November. Handlungslehrling Hugo Hermann Anton Johannesen, 17 J. 28. Catharina Sophia Maria geb. Pflüger, Ehefrau des früheren Maurers Christian Johann Heinrich Wand-schneider, 69 J. Anna Sophia Friederike geb. Eigenroth, Wittwe des Arbeitmannes Friedrich Johann Heß, 38 J. 29. Paula Marie Lühr, 23 Jg. Töpfer August Friedrich Wilhelm Fahl, 43 J. Anna Margarethe Louise Sophie Altkensler, 6 M. 30. Maria Cornelia, geb. Salomon, Wittwe des Privatmannes Friedrich Blumhe, 82 J. Alwine Meyer, 2 J. Arbeitermann Heinrich Christoph Friedrich Joachim Jind, 41 J. 1. Dezember. Catharina Amalia Carolina geb. Hoyer (rect. Feyer) Wittwe des Buchbinderes Johann Friedrich Wilhelm Hildebrandt, 71 J. Anna Catharina Elisabeth geb. Hoier, Ehefrau des Korbmachers Wilhelm Jochim Martin Weidhalm, 57 J. Johanna Dorothea Wilhelmine geb. Krenzfeldt, Wwe. des Karrenfahrers Joh. H. J. Burmeister, 60 J. Kaufmannslehrling Otto Carl Gustav Julius Voigt, 18 J. 21. Marie Anna Bertha Schreiber, 10 M. Louise Catharina Maria Dübber, 11 J. Stellmacher Jürgen Hinrich Gottfried Griesbach, 76 J. Arbeitermann Carl Peter Friedrich Dreger, 74 J. Arbeitermann Gustav Foberg, 38 J. 3. Arbeitermann Wilhelm Arnold Johannes Lehmkühl, 65 J. Catharina Anna Maria Arndt, 1 J. (Strecknitz.) 4. Christine Maria Dorothea geb. Sternberg, Wittve des Schneiders Johann Jochim Knack, 84 J. Postleirath Dr. jur. Friedrich Adolph Hach, 64 J. Georg August Friedrich Meyer, 4 M.

Angeordnete Aufgebote.

November 30. Maurergeselle Friedrich Carl Johannes Teege und Emma Christine Dorothea Wulff gen. Ludmann. Arbeiter Wilhelm Johann Johann Heinrich Duwe und Catharina Caroline Charlotte Ehrich zu Lassahn. Schulzenhofbesitzer John und Arbeiter Gustav Hermann Dumke und Agnes Martha Caroline Voerk, beide zu Groß-Schwarzlee. Hofpächter Hermann Christoph Wilhelm Theophile zu Brodau und Martha Adelheid Julie Sophie Theophile. Ingenieur Eduard Friedrich Johannes Julius Rochga und Martha Helene Zander zu Swinemünde. Dezember 1. Arbeiter August Hermann Heinrich Schwarz und Marie Friederike Meibohm. Arbeiter Anders Gustaf Johannson und Martha Sophia Christine Stammer. 2. Schneidergeselle Johann Heinrich Wabnitz und Johanna Helene Luise Arp. Comptorist Franz Heinrich Christian Grimm und Mathilde Emma Louise Sophie Willbrandt. Gärtner August Gottlieb Friedrich Harms und Agnes Catharina Stevers zu Kirchbartau. Lehrer Otto Ferdinand Theodor Ringelmann zu Friedland i. M. und Emma Katharina Maria Luise Witt zu Selmsdorf. 3. Arbeiter Hermann Friedrich Fegrim und Elisabeth Friederike Maria Lebach. Arbeiter Friedrich Martin Theodor Schomann und Johanna Wegener. Schuhmacher Johann Ferdinand Hamann und Adelheid Bertha Eichler. Schuhmacher Christian Martin Wilhelm Carl Burmeister zu Waldin und Louise Sophie Hermine Friederike Lisnow zu Wasepohl. Architekt Georg Peter Johannes Kunau und Friederike Amanda Brünper zu Raumburg a. S. 4. Arbeiter Carl Adolph Johann Pauls und Elisabeth Dorothea Johanna Sommer. Gärtner Carl Christian Wilhelm Voigt und Wilhelmine Elise Katharine Schütt. 5. Arbeiter Carl Heinrich Ludwig Beuthin und Wilhelmine Auguste Lehmann. Klempnergeselle Friedrich Georg Carl Heinrich Schwalm und Johanna Maria Dreger.

Geschickungen.

November 30. Konditor Ernst Hermann Martin Heyser zu Lehe und Friederike Henriette Elisabeth Ehrhardt. Dezember 1. Lagermeister Carl Johann Heinrich Verten und Anna Georgine Henriette Wegener. Kunstgärtner Carl Friedrich Schel zu Nieder-Büßau und Auguste Henriette Christine Wieje zu Ahrensböl. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Fahrnkrug und Pauline Betty Weck zu CASHAGEN. Kolonialwaarenhändler Hans Friedrich Theodor Alfen zu Hamburg und Magdalena Catharina Friederike Neumann. 3. Gärtner Carl Oskar Samuel Rosenburg zu Pef-singfors und Bertha Wilhelmine Marie Capens. Kätner und Krämer Heinrich Prange zu Jarpen und Martha Charlotte Louise Friederike Bos. 4. Arbeiter Heinrich Wilhelm Keffaff und Wilhelmine Waschulewski. 5. Arbeiter Augustin Peterfson und Marie Kalkett. Gärtner Alfred Hans Hermann Adolph Windelmann zu Mechow und Christiane Friederike Henriette Fennert. Maurergeselle Richard Christoph Hermann Dörbandt und Dorothea Christiana Johanna Mett. Klempnergeselle Carl Hermann Strud und Bertha Marie Katharina Schmoock.

Glas Bier zu frühstücken pflegt. Um 1 1/2 Uhr kommt er nach Glog, um im Hotel „Stadt Rom“ zu Mittag zu essen. Nachdem er dann seinen Kaffee getrunken hat, geht er wieder, wohin er will. Um 6 Uhr Abends stellt er sich pünktlich auf dem Donjon ein. Besuch von seinen Angehörigen hat er seit längerer Zeit nicht mehr gehabt. Herr von Rohe, der bei gutem Wetter seine Ausflüge gern nach dem Schäferberg bei Haffig richtet, liebt es, mit den Leuten, die er trifft, Unterhaltungen anzuknüpfen und ist bereits in der ganzen Gegend bekannt und beliebt.“

Sozialdemokratische Prekürden, die ihre Worte nicht auf die Goldwaage gelegt haben, müssen dagegen Nothfrüchte flechten, Berg zupfen oder Kaffeebohnen auslesen.

Aus „besseren“ Kreisen. Osterberg. Der Getreidehändler Volkstädt hat durch Selbstmord geendet. Verunglückte Börsenspekulationen, durch die seine Vermögensverhältnisse zerrüttet wurden, sind der Grund zu der That. Viele vogtländische Rittergutsbesitzer sind schwer geschädigt, Ein Expeditur in Greiz verliert etwa 70 000 Mk., andere sind mit Beträgen von 200 000, 50 000, 17 000 Mk. u. s. m. befristet. — Mann-heim. Wegen Unterschlagung von 6500 Mk. wurde der Kassierer Kastner von der Oberhessischen Bank verhaftet.

Wieder ein Opfer des Ducklungsges. Wahnsinnig wurde dieser Tage ein 24jähriger Student, Jurist, aus München in seine Heimath nach Bonn befördert. Wegen einer Lappalie mußte er sich auf Anspruch des Ehrengerichtes Lin mit einem Kollegen schlagen. Eine schlecht parirte Hochquart durchschlug die Schädeldecke, Blut ergoß sich in das Gehirn, und er ist, unrettbar dem Wahnsinn verfallen. Aber seine Ehre ist gerettet.

Eigenartige Urkundenfälschung. Aus Lothringen. An dem im „krummen Elsaß“ — so nennt man den am Westabhange der Vogesen liegenden, in das lothringische Gebiet einschneidenden Theil des Unter-Elsses — gelegenen Orte Hangweiler, wurde ein Familienvater wegen einer eigenthümlichen Art von Urkundenfälschung verhaftet. Am 4. Mai d. J. hatte seine Frau ein Kind geboren, daß er auf dem Standesamt als bereits am 30. April geboren angemeldet hatte. Er glaubte nämlich, damit zu erreichen, daß das Kind dann seine Konfirmation um ein Jahr früher machen könne und früher aus der Schule entlassen würde. Da der Pfiffikus sich rühmte, dem Bürgermeister ein Schnippen geschlagen zu haben, wurde die Sache ruckbar.

Der Tanz mit dem Bären. Aus Prag schreibt man: Mit seiner Nalenspiße bückte ein Nachoder Kaufmann eine Wette, die er in einem Gasthause anlässlich der Produktion eines Bärenführers schloß. Er wettete nämlich, er werde mit einem Bären tanzen. Anfangs ging's gut. Als aber der Tanz in bestem Gange war und der Tänzer den Bären küssen wollte, brach er mit einem gräßlichen Aufschrei blutend zusammen. Der Arzt brachte den Unglücklichen, dem der Bär die Nalenspiße abgebissen, erst nach langen Bemühungen zum Bewußtsein.

Sargschiffe. Gerade zur Zeit, wo der Streik der Seeleute im Gange ist, kommt eine Nachricht aus New-York, welche recht drastisch die Gewissenhaftigkeit der Rheeder Untrirt. Kapitän Fairchild, der Inspektor der Dampfschiffe, hatte sich am 1. Dezember vor dem staatlichen Untersuchungsgerichtshof zu verantworten. Verschiedene Zeugen bezichtigten Fairchild der gemerbmäßigen Bestechlichkeit. Häufig habe er leuchtlichen Schiffen erlaubt zu fahren. Die Rheederei des Ausflugs-Dampfers „Havana“ zahlte ihm eine große Summe, damit er dem Schiffe gestattete, täglich Fahrten zu unternehmen, trotzdem das Balkenwerk der „Havana“ so morsch war, daß es jeden Augenblick zusammenbrechen konnte.

die Hilfe der Polizei in Anspruch nähme. Sie schwiegen wieder eine lange Zeit, bis Frau Maria fragte:

„Wollen Sie mir Ihren Rath geben?“

„In welcher Angelegenheit?“

Da schilderte sie ihm, manchmal mit stockender Stimme, ihr Eheleben, die Enttäuschungen, die Demüthigungen, welche sie an der Seite ihres Mannes erlitten, bis zu seinem Treubruch und der Gewaltthat, die er gegen sie begangen. Es war eine lange traurige Geschichte, deren Inhalt Wilhelm aber größtentheils schon kannte. Und nun war sie zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Diez Verlag) ist uns soeben die Nr. 24 des 6. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Sozialreformarisches Kinderpiel. — Zur Lage der Arbeiterinnen in der Kragen- und Manchetten-Konfektion. — Aus der Bewegung. — Badere Kämpferinnen. — Volksschullehrerin und soziale Frage. Von Heinrich Schulz (Berlin). — Das Gesundwerden. Von einer Metzgerin. — Fenilketon: Ballstimmung. Von Alexander Kelland. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 2837) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg. Inzeratenpreis die zweispaltene Feitzzeile 20 Pfg.

einschüchtern ließen, haben die Verräther geipielt und die Arbeit wieder aufgenommen. Dadurch verloren Andere den Muth und beuteten ihren Nacken ebenfalls ins Joch und es blieb dem Verein nichts übrig, als den Streik zu beenden. Direktor Hofmann erklärte, daß er die Vorstandsmitglieder Dichter, Rothe und Nieber, sowie das Streikomitee überhaupt nicht mehr und die Anderen nur dann einstellen werde, wenn sie die schriftliche Erklärung abgeben, nie wieder einer Organisation beizutreten. Einige 25 Mann, welche sich dieser entehrenden Bedingung nicht unterziehen und lieber hungern als Sklavenbrod essen, werden ihr Bündel schnüren und anderswo Arbeit suchen.

Der vogtländische Musik-Instrumentenbau schwebt nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ in der ersten Gefahr, zu Grunde zu gehen. Wie in einer dieser Tage in Klingenthal abgehaltenen Versammlung der Musik-Instrumentenbauer des Amtsgerichtsbezirks festgestellt wurde, ist dort die Zahl der selbstständigen Instrumentenbauer seit 1856 von 301 auf 165 zurückgegangen. Die Gefahr liegt darin, daß dem Gewerbe keine neuen Kräfte zufließen. Gesellen und Lehrlinge sind äußerst schwer zu erhalten, da die Löhne sehr gering sind. Man ist jetzt auf den Ausweg gekommen, Lehrlinge bei den Meistern unter Gewährung von Staatsunterstützung auszubilden zu lassen. Ein in der Versammlung anwesender Vertreter der sächsischen Regierung billigte diesen Gedanken. Dadurch allein werde es möglich sein, die vogtländische Musikinstrumenten-Industrie vor dem Untergange zu bewahren.

Den Eisenbahnarbeitern in Halle ist eine kleine Lohn-erhöhung zu Theil geworden, so daß ihre Bewegung nicht ganz erfolglos gewesen ist. Während der Anfangstage-Lohn 2 20 Mk. betrug, beträgt er jetzt 2 30 Mk. Nach dem ersten, dritten, fünften und achten Jahre werden je 10 Pfg. täglich zugelegt, wie bisher. Neu eingerichtet ist eine fünfte Bezahlungs-Zulage, nach dem zehnten Jahre, so daß nach dem neuen Lohnarif nach zehn Jahren der Höchstlohn von 2,80 Mk. erreicht wird, während der bisherige Höchstlohn 2,60 Mk. betrug und nach acht Jahren erreicht wurde. Außerdem wurden Funktionszulagen gewährt und zwar täglich 20 Pfg. dem Rangirpersonal, täglich 30 Pfg. den Wagenschreibern und Hülfslademeistern und täglich 60 Pfg. den Hülfstrangir-meistern und den Wagenreinigern.

Die Arbeiter der Great Northern Railway in London verlangen eine Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 66 auf 60 Stunden. Die Gesellschaft lehnte die Forderung ab und entließ, wie eine Reuterdepesche lateinisch meldet, die „Rädelführer.“ Der Streik mehrerer Tausend Arbeiter steht bevor.

Aus Nah und Fern.

Die Tabakausfuhr von Kuba soll aufhören. Laut Privatnachrichten der „Weierzeitung“ dürfen sämtliche Zollämter nunmehr auf ganz Kuba hinfort keinen Tabak mehr herauslassen. Nur von Havana nach Spanien bestimmter Tabak darf verschifft werden. — Bestätigt sich diese Nachricht, so steht der deutschen Tabakindustrie, namentlich in Hamburg und Bremen, eine schwere Schädigung bevor.

Wie man mit Duckmördern in Preußen-Deutschland umgeht, erfährt man aus einer Notiz im „B. Z.“ über den Aufenthalt des Herrn von Rohe auf der Festung Glog:

„Herr von Rohe verläßt Morgens um 8 1/2 Uhr sein Lager, kleidet sich mit Hilfe eines Privatdieners, der in der Stadt Glog wohnt und jeden Morgen auf die Festung kommt, an, trinkt seinen Kaffee und macht bis 10 Uhr kleinere Spaziergänge auf der Festung. Um 10 Uhr beginnt sein täglicher Urlaub nach außerhalb. Diesen benutzt der Häftling zu Spaziergängen in die umliegenden Ortschaften, in deren Wirthschaften er beim

mein Freund. Nachdem er mich jahrelang feilisch mißhandelt, hat er sich nun thatächlich an mir vergriffen.“

„Es wäre aufs Tiefste zu bedauern, wenn Klara auch nur die geringste Schuld —“

„O nein“, erwiderte sie bestimmt, „ich mache das arme Geschöpf für nichts verantwortlich. Ich bedauere es. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn Klara unser Haus nie betreten hätte. — Aber dann wäre es eben eine Andere gewesen“, fügte sie nach einer Weile schmerz-lich hinzu.

„Sie wollten sich wohl nach Klara erkundigen, des-halb sind Sie zu meinem Vater gekommen, nicht wahr?“

„Ja, ich bin im Begriffe das Mädchen zu suchen“, sprach Wilhelm. „Es ist möglich, daß sie sich einen Schaden zugefügt hat —“

Maria legte ihre Hand leicht auf seinen Arm und bat ihn mit leiser, gedrückter Stimme:

„Geben Sie mir das Versprechen, Wilhelm mit Niemanden über Das zu reden, was Sie wissen. Es würde mich tödten, wenn ich der Gegenstand der Ge-spräche klatschüchtiger Mäuler würde. Bin ich denn nicht genug zu Boden getreten, soll ich noch mehr gedemüthigt werden?“

Wilhelm versprach ihr was sie wünschte. Er wollte seine Nachforschungen nach Klara möglichst unauffällig betreiben, und er hoffte sie auch zu finden, ohne daß er